Inhalt

1 Vorwort 6

Zum Titel 9

2 Der Zweck des Buches 10

Die Grundprinzipien des (Archaic) Survival ... 12
Das Messer im Notfall 14

3 Verhalten im Notfall 16

Selbsthilfe 16
Prioritäten bei verschiedenen Witterungsbedingungen 17
- Hitze 18
- Trockene Kälte 18
- Nasse Kälte 19
- Feuchte Hitze 19

4 Messer 21

Das richtige Messer 22
Verwendungsbereich 25
Schärfen 27
- Grobschliff 27
- Feinschliff 28
- Aufrichten 29

Messerpflege 29
Messertechniken 30
- Schneidetechnik 30
- Abtrennen von Hölzern 31
- Ablängschnitt 31
- Kraftschnitt 31
- Präzisionsschnitt 32
- Gegenschnitt 32
- Kappschnitt 33
- Lochschnitt 33

5 Das Survivalkit 34

6 Behelfe 38

Grabhölzer 38
Hammer, Keulen 40
Spaltkeile 41
Zangen 41
Rahmen 42
Biegen und Richten 43
Härten 43
Schnüre 44
- Fasergewinnung 44
- Kordeln 46
- Knoten 48

Messerersatz 49
- Knochen, Horn, Zähne 50
- Stein 51

Persönliche Hygiene 52

7 Primitive Notfallmedizin 53

Akute Belastungsreaktion 54
Schock 55
Unterkühlung 56
- *Tabelle: Windchill bei tiefen Temperaturen und mäßigen Windgeschwindigkeiten* 56

Überhitzung und Dehydration 58
Entzündungen 61
Parasiten 63
Schnittverletzungen 66
Arterielle Blutungen 68
Augenverletzungen 69
Brüche 71

8 Feuer 73

Feuer als psychologischer Faktor 73
Die Feuerstelle 76
- Plattformen 76
- Feuerarten 78
- Brennmaterial 79
  - *Tabelle: Bewährte Zunder-Mediator-Kombinationen* 81
- Feuerhütte 82
- Feuerholz 83
  - *Tabelle: Wert verschiedener Holzarten* 84

Rauch 85
Insektenschutz 86
Signalpyramide 87
Licht 89
Kohle und Asche 91
Entzündungsmethoden 94
Feuer bohren 94
Bohren mit dem Bogen 94
Tabelle: Beispiele geeigneter Holzkombinationen 102
Feuer bohren mit der Handspindel 107
Probleme beim Feuerbohren 110
Tabelle: Häufige Fehler beim Feuerbohren 111
Feuer schlagen 112
Feuer anblasen 114
Feuernest 115
Feuer transportieren 116

9 Wasser 118

Finden von Wasser 119
Wasseranzeiger 120
Wassergewinnung 123
Aufbereitung 125
Chemikalien 126
Krankheitserreger und Parasiten 126
Abkochen 127
Entsalzen 129
Filter 130
Alternativen 132
Pflanzen 132
Urin 133

10 Notnahrung – Bush Tucker 134

Pflanzliche Notnahrung 136
Testmethoden 136
Faustregeln 137
Pilze 138
Essbare Pflanzen 138
Tabelle: Nährwert versus Risiko 138
Einkeimblättrige 139
Zweikeimblättrige 142
Baumfrüchte wie Esskastanien, Bucheckern, Eicheln 146
Farne, Schachtelhalme: Sporenpflanzen 147
Tabelle: Häufige, einfach erkennbare und essbare Pflanzen 148
Tierische Notnahrung 149
Insekten 149
Würmer 150
Spinnen 151
Weichtiere 151
Krebstiere 152
Zubereitung 152
Kochen 153
Backen 155
Grillen und Rösten 156
Nahrungsaufnahme 158

11 Notunterkunft 159

Lagerplatzwahl 160
Bodenisolation 162
Biwakhütten 163
Baumkoje 164
Debris Hut 165
Schrägdach 168
Sonderformen 171
Schneehöhle 171
Tropenhütte 173
Latrine 174
Übernachten im Notbiwak 176

12 Wege zur Rettung 179

Vorbereitungen 179
Aufbruch 180
Signale 180
Orientierung 181
Rettung 185

13 Epilog 186

Dank 188
Supplements 188
Kontakt 188
Weitere Bücher zum Themenkomplex 189

14 Glossar 192

Verweise auf andere Bände der Buchreihe

Mit den folgenden Symbolen wird – jeweils mit Angabe der Kapitelnummer – auf weiterführende Informationen verwiesen, die in den Bänden »Tierische Notnahrung«, »Pflanzliche Notnahrung«, »Outdoor- und Survivalmedizin« bzw. »Trinkwasserversorgung in Extremsituationen« zugänglich sind.

Tierische Notnahrung (ISBN 978-3-613-50815-6)

Pflanzliche Notnahrung (ISBN 978-3-613-50763-0)

Outdoor- und Survivalmedizin (ISBN 978-3-613-50727-2)

Trinkwasserversorgung in Extremsituationen (ISBN 978-3-613-50784-5)

1 Vorwort

»Noch ein Survivalbuch?« Das war die wichtigste Frage, mit der ich mich beschäftigen musste, bevor ich vor über fünf Jahren die erste Seite des Buchs *»Outdoor Survival mit dem Messer«* begann, das Ihnen hier in einer völlig überarbeiteten und erweiterten Auflage vorliegt.

Gab es denn nicht damals schon genügend deutschsprachige »Standardwerke« zu diesem Thema, und was sollte mein Buch zu etwas Besonderem machen?

Ich wollte mich ungern irgendwo zwischen den unzähligen bis dahin erschienenen Werken zum Überlebenstraining einreihen, sondern etwas Neues schaffen. Und so begann ich mit einer Bestandsaufnahme.

Für mich als »beruflichen Anwender« von Survivaltechniken ist theoretisches Grundwissen ähnlich wichtig wie das praktische Training. Die Basis meiner Arbeit ist es, so viel Wissen und Informationen wie nur möglich zu einem bestimmten Thema zu sammeln, bevor es an die ersten Tests geht. Das ist auch der Grund dafür, dass ich mittlerweile auf eine Survivalbibliothek mit – spezielle Fachliteratur mitgezählt – rund 200 Büchern zurückgreifen kann.

Ich begann damals also, nach und nach alle Werke zu durchstöbern, sie auf Gemeinsamkeiten zu untersuchen und zu analysieren, was noch fehlt. Dabei ließen sich alle Bücher grundsätzlich in zwei Gruppen einteilen: einerseits vertiefende »Spezialliteratur« zu den Themen Zoologie, Botanik, Navigation, Mykologie, Messertechniken oder Medizin, andererseits »allgemeine Survivalbücher«.

Letztere hatte ich zwar schon häufig durchgearbeitet, ohne jedoch auf die wichtigsten Gemeinsamkeiten zu achten. Wenige davon waren echte »Outdoorpraxisbücher« beziehungsweise »Expeditionshandbücher«, den Großteil bildeten leider Panoptiken bizarrer Techniken ohne jeden Praxisbezug. Ganze Wälzer mit Überlebenstechniken beschränkten sich darauf, alle nur erdenklichen Tätigkeiten in kurzen, kaum nachvollziehbaren Stichworten anzureißen. Irgendjemand mag in der Vergangenheit den Trend gesetzt haben, dass ein Survivalbuch nur dann gut sein kann, wenn buchstäblich alles darin vorkommt: Dutzende skizzierte Fallen (von denen realistisch etwa zwei funktionieren), Anleitungen zur Jagd mit Pfeil und Bogen, Autoverfolgungen, Selbstverteidigungstechniken und völlig antiquierte Ansichten zur Medizin werden da zum Besten gegeben genauso wie Anleitungen zur Hämorrhoidenentfernung *(sic)*, Weltuntergangsszenarien, Feuermachen mit Kaliumpermanganat oder Listen von essbaren Pflanzen, die vom Laien kaum erkannt werden können. Und oft offenbart der jeweilige Autor durch völlig falsche Beschreibungen oder Illustrationen gegenüber dem praxiserfahrenen Leser, dass er viele dieser Techniken noch nie erfolgreich angewendet hat.

Ähnlich der Belletristik haben diese Sammlungen natürlich jeweils ihr Zielpublikum und ihren Zweck. In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Survivalszene enorm weiterentwickelt und differenziert. Mittlerweile durchkämmen hunderte »Bushcrafter« in ihrer Freizeit unsere Wälder, »Prepper« treffen sich konspirativ in aufgegebenen Industrieanlagen, um das Abseilen zu üben, und das Angebot verschiedener Kurse und Fortbildungen ist völlig unübersichtlich geworden. Hunderttausende Videos zum Thema überschwemmen das Internet.

Vieles, was da gelernt und gelehrt wird, ist eine tolle Freizeitbeschäftigung, manches schlicht und einfach falsch, und das allerwenigste kommt aus der praktischen Anwendung, wie sie für Extremreisen, Survivalprojekte oder auf Expeditionen erforderlich ist.

Tagesmärsche entfernt von der Zivilisation. Es ist eine Lebensaufgabe, die einsamen und noch unberührten Stellen der Welt zu bereisen. Nur die richtige Vorbereitung verhindert dabei oft, dass ein kleines Problem zum lebensgefährlichen Unglück wird.

Ich hoffe, dass Sie das nicht falsch vestehen: Auch ich liebe es, auf meinem Trainingsgelände irgendwelche Techniken zu üben, die mit Sicherheit *im Notfall* kaum ernsthaft Verwendung finden.

Aber müssen denn wirklich in fast jedem Survivalbuch *genau* die gleichen, in der Praxis wertlosen Basteleien erklärt werden, die das Thema »Survival« *ad absurdum* führen? Wo informiert sich der ernsthaft an Survival und Expeditionen Interessierte, der Anwender? Auf einer Film- oder Forschungsreise ist es meines Erachtens kein Mehrgewinn, zu wissen, wie mit einem Tampon Feuer gemacht werden kann. Vielleicht ist der Grund dafür, dass diese Werke nicht mehr in die Zeit zu passen scheinen, auch der, dass sich die Outdoor- und Reiseszene in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert hat. Die ersten deutschsprachigen zivilen Survivalbücher wurden in den Siebzigern geschrieben, also einer Zeit, in der Survival ein Kuriosum war. Nur sehr wenige Leser der damals entstandenen Werke hätten diese Anleitungen auch wirklich benötigen können. Abenteurer und Survivalreisende waren Pioniere auf ihren Expeditionen in die abgelegenen Regionen dieser Erde. Jene waren auch die Autoren der ersten Survivalbücher, die für ein Publikum gedacht waren, das sich mit Basteleien im Garten zufrieden gab. Es war weniger gefragt, eine ernsthafte Anleitung zum Überleben zu bieten als den Leser mit einem Sammelsurium lustiger Taschenspielereien zu versorgen, mit denen er Nachbarn beeindrucken und die Eltern schockieren konnte.

Heute sind die Intentionen oft anders. Geführte Reisen und Expeditionen sind en vogue. Flüge sind billig wie nie, und früher gemiedene Krisenregionen und Entwicklungsländer, die auch heute nicht sicher

Manche »Primitive Skills« erfordern Erfahrungen, die man sich nicht durch Halbtagsübungen aneignen kann.

sind, wurden zu beliebten Reisezielen für alle erdenklichen Reiseformen. Dass Unglücksfälle und Umweltkatastrophen nicht durch Hochglanzbroschüren eines Reiseveranstalters verhindert werden und so Tausende unvorbereitete Touristen in Lebensgefahr bringen können, wurde in den letzten Jahren deutlicher denn je. Als am Bengalischen Golf am 26. Dezember 2004 ein mächtiger →Tsunami die angrenzenden Küstenstaaten überrollte, waren die zahlreichen Touristen in diesen Regionen genauso vom Zusammenbruch der gesamten Infrastruktur betroffen wie Einheimische. Ähnliches gilt für Erdbeben und vergleichbare Unglücke, die die strukturelle Versorgung von Entwicklungsstaaten fast immer kollabieren lassen. Die Anzahl der Mitteleuropäer, die sich weltweit in politisch, geografisch und klimatisch unsicheren Regionen aufhält, wächst stetig. Viele von ihnen sind unvorbereitet.

Aber auch die verstärkte Individualisierung des Outdoor- oder Trekkingtourismus führt dazu, dass viele Menschen immer abgelegenere Regionen als Reiseort wählen. Dschungelwandern auf Borneo oder Trekking im Himalaja ist heute nichts besonderes mehr. Individuelle wochenlange Touren durch die dichten und einsamen Wälder Skandinaviens sind durch Kanuverleihe vor Ort einfach buchbar. Dass die theoretischen Kenntnisse und praktischen Fähigkeiten vieler Reisender nicht mit dem Anspruch der Tour und der gestiegenen Risikobereitschaft korrelieren, lässt sich am häufigen Ausrücken von Suchmannschaften, Rettungshelikoptern der Bergwacht und der gestiegenen Anzahl von Todesfällen erkennen.

Von einem Teil der Outdoorszene scheint eine gewisse Fluktuation akzeptiert worden zu sein. »Mich wird es trotzdem schon nicht treffen.« Den Willen, sich vorzubereiten, möchte ich dabei niemandem absprechen. Wer sich jedoch damit beschäftigen möchte, muss wohl oder übel auf die vorhandene Literatur zurückgreifen. Jene besteht allerdings mit wenigen Ausnahmen aus den Büchern der »ersten Generation«, wie ich sie nenne. Sie sind meist den Werken eines in den Siebzigern bekannt gewordenen Konditors angelehnt. Dieser ist selbstredend ein hervorragenden Praktiker, um nicht zu sagen der »Urvater« des modernen, europäischen Survivals. Dass sich mittlerweile einiges am Anwendungsziel der Survivalbücher geändert hat, wurde von den meisten Autoren vernachlässigt. So sind die rund 50 Bücher dieser Couleur größtenteils identisch.

Mit dem vorliegenden Buch möchte ich den heute zahlreichen »Anwendern«, den Extremreisenden, »Bushcraftern« und »Survivalisten« eine Möglichkeit geben, von der praktischen Erfahrung aus mehr als 20 Jahren intensiver Beschäftigung mit allen ernstzunehmenden Bereichen des Survivals zu profitieren. Ich finde, Sie haben als Survivalinteressierter eine aufrichtige Anleitung zum Überleben ohne Ausrüstung verdient. Ich möchte Ihnen die Informationen nicht alleine als Zeitvertreib oder Unterhaltung anbieten, sondern als jenes Wissen, das ich mit gutem Gewissen an jemanden weitergeben kann, der damit möglicherweise irgendwann um das Überleben kämpfen muss. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen, Austesten und Beherrschen der hier beschriebenen Techniken.

Ihr Johannes Vogel

Zum Titel

»Outdoor Survival mit dem Messer« ist nun erschienen als »Outdoor Survival *nur* mit dem Messer«. Diese scheinbare Neuerung ist allerdings eine Rückkehr zum Ursprung. Denn der ursprüngliche Arbeitstitel der ersten Auflage war genau dieser. Aus Platzgründen wurde der Titel auf dem Cover etwas eingekürzt, mit teils heftigen Folgen, was die Erwartungshaltung an den Inhalt betraf.

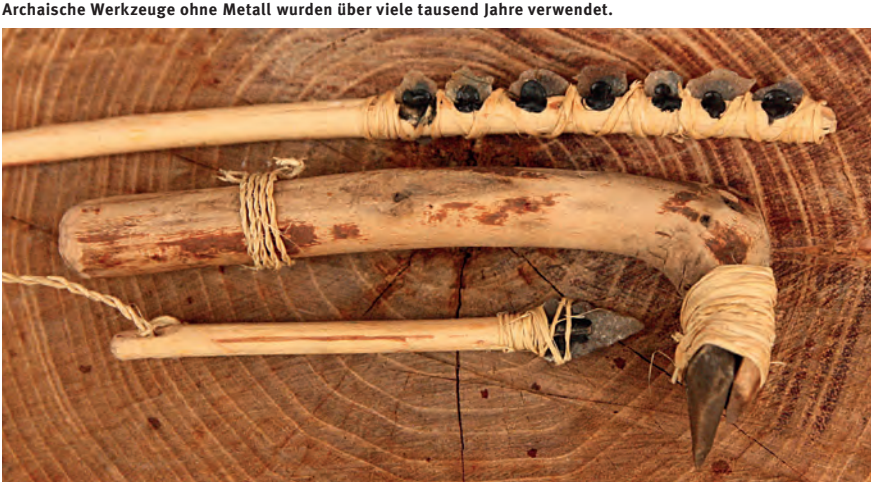
In Zeiten, zu denen es für jede Outdoor-Tätigkeit eine eigene →App auf dem Smartphone gibt, für die Übernachtung im heimischen Wald High-Tech-Ausrüstung im Gegenwert eines Gebrauchtwagens mitgeführt werden muss und es bei einer Zweitagestour abends gefriergetrocknete Astronautennahrung gibt statt Reis mit Fisch, erwarteten viele Leser aufgrund des Titels, dass es in diesem Buch nur um verschiedene Survivalmesser ginge.

Tatsächlich hat der Titel aber eine andere Bedeutung. Das Training des Survivals sollte als Ziel haben, vollkommen ohne Ausrüstung auszukommen. Ohne Rucksack, ohne Schlafsack, ohne Feuerzeug und Benzinkocher. Das einzige, was dabei Ihre Fertigkeiten einschränken kann, sind die physiologischen Nachteile, die wir uns in den letzten 15.000 Jahren angeeignet haben, was uns aber zu idealen Bewohnern von Städten und Mitgliedern großer Sozialgemeinschaften macht.

Ich möchte Ihnen helfen, diese vermeintlichen (mit →»Neandertalerschaufeln« hätte ich diesen Text vermutlich nicht unfallfrei tippen können) Defizite mit einem Minimum an Ausrüstung und einem *Maximum an Wissen, Übung und handwerklicher Technik* zu überwinden. Um diese »neuzeitlichen Nachteile« kompensieren zu können, benötigen Sie nun mal ein Werkzeug. Ob dieses ein Blechstück, ein Steinsplitter oder ein Damastmesser mit vergoldetem Griff und handgeklöppelter Messerscheide ist, spielt dabei keine Rolle. Für Training und Notfall ist ein brauchbares Messer *hilfreich*. Die hier beschriebenen Techniken und Anwendungen, setzen allerdings *kein* Messer voraus, sondern benötigen *höchstens* ein Messer.

Da ***»Primitive Survivaltechniken, die keine spezielle, teure oder schwere Ausrüstung erfordern und mit einem einfachen Messer oder einem adäquaten Ersatz erfolgreich durchgeführt und trainiert werden können«*** nicht auf den Umschlag gepasst hat, hoffe ich, dass Sie mit »Outdoor Survival *nur* mit dem Messer« eher nachvollziehen konnten, was Sie im Innenteil zu erwarten haben.

Archaische Werkzeuge ohne Metall wurden über viele tausend Jahre verwendet.



2 Der Zweck des Buches

Wenn ich Ihnen hier den Sinn des Werks als Survivalbuch erläutern möchte, muss ich auch den Zweck von *»Survival«* in seiner eigentlichen Form erörtern. Dass Survival auf Englisch »Überleben« bedeutet, wird dem Leser sicherlich bekannt sein. Die Interpretationen von »Überleben«, genauer »Überlebenstechniken«, gehen jedoch ähnlich weit auseinander wie die Antwort auf die Frage, was der Ursprung des Survivals ist. Diese Fragestellungen sind spätestens dann wichtig, wenn wir den Einsatzbereich dieses Buchs umreißen wollen.

Überlebenstechniken als Anwendungszweck mögen ihren Ursprung sicherlich im militärischen Einsatz gehabt haben. Nicht nur Einzelkämpfer, sondern praktisch jeder Soldat musste für den Einsatz im Feld Techniken beherrschen, die es ihm ermöglichten, bei Verlust der Ausrüstung oder nach dem Abreißen des Nachschubs auf sich alleine gestellt zu überleben. Diese Techniken wurden jedoch spätestens in den Jahren der ersten großen Entdecker und Forschungsreisenden in zivilen Bereichen übernommen, nachdem einige Expeditionen trotz für damalige Verhältnisse guter Ausrüstung dramatisch gescheitert waren. Dafür war oft nicht nur der Verlust der Ausrüstung verantwortlich, sondern auch das Unvermögen, mit einfachen Mitteln und durch Improvisation aus Vorhandenem eine sichere Ressource zum Überleben zu bilden. Mit dem theoretischen Werkzeug des »Survivals« gab es zumindest eine erweiterte Sicherheit, um unvorhergesehene Situationen mit geringen Mitteln zu meistern.

Wenn wir uns jedoch neben dem neuzeitlichen Einsatz in unvermuteten Situationen dem wirklich ursprünglichen Zweck widmen, müssen wir vom Begriff »Überleben« abkehren. Denn bevor Überlebenstechniken jemals als Ersatz für zivilisatorische Faktoren gedient haben, waren diese Techniken über Jahrtausende normaler Bestandteil des »Lebens« in der Natur. Unsere Vorfahren haben die für uns nun wieder wichtig gewordenen Techniken und Informationen als praktische Grundlage des Alltags genutzt. Ich möchte mit diesem Buch genau diese Idee aufgreifen. Denn heute wird der Begriff »Survival« oft eher mit einem »Dahinvegetieren bis zur baldigen Rettung« oder mit »versus wild« – Flucht vor der bösen Natur verbunden als mit der absoluten Autarkie. Aber nur wer diese erreicht hat, findet sich in der Natur so gut zurecht, dass er dort ohne Ausrüstung wirklich dauerhaft leben kann.

In gewisser Weise hat eine Bewegung namens »Selbstversorger« diese Überlegung in einer mit der Moderne kombinierbaren Form übernommen. Dazu gehören jedoch eher Kleinviehhaltung und Permakulturen als steinzeitliche Techniken. Ein wenig mögen konsequente Selbstversorger (heute nennt man sie wohl eher →»Prepper«) daher an Amish People in den USA erinnern, da diese Lebensweise nicht Selbstzweck ist, sondern etwas dogmatisch ihre Begründung im »baldigen Zusammenbruch der Gesellschaft« sieht. Ich für meinen Teil

Mein Messer ist ständiger Begleiter und zuverlässiger Partner bei vielen Herausforderungen, denen ich draußen immer wieder begegne. Diese enge Verbindung zwischen Mensch und Klinge ist über Jahrtausende gewachsen.

halte das zwar für unwahrscheinlich, die Selbstversorgerbewegung zeigt jedoch, dass man mit dem entsprechenden Wissen auch ohne Elektrizität und Supermarkt einige Zeit überdauern kann.

So will ich an dieser Stelle die von mir praktizierte Form des Survivals nicht alleine »Überleben« nennen, sondern vielmehr »Überdauern«, also das Wissen und Können der Ureinwohner, ohne nennenswerte Ausrüstung in der Natur über längere Zeit von zivilisatorischen Faktoren unabhängig zu sein, ohne Verlust an physischer und psychischer Leistungsfähigkeit. Diese Form habe ich, um sie vom »Survival« mit allerhand Ausrüstung und Werkzeug (andere nennen das Camping oder Trekking) abzugrenzen, »Archaic Survival« getauft.

Für das Überdauern gibt es jedoch eine Voraussetzung. Im Falle eines Unglücks auf einer Reise, das wohl neben dem Training der häufigste Einsatzzweck der hier behandelten Techniken sein wird, muss innerhalb kürzester Zeit Kontrolle über das Geschehen erlangt werden. Dazu gehört insbesondere der Aufbau einer minimalen Infrastruktur, wenn man eine Notunterkunft, Feuerstelle, Latrine, Wasserstelle und dergleichen so nennen mag. Solche einfachen Wohnstätten werden auch heute noch von nomadisch lebenden Ureinwohnern während der wochenlangen Jagdexkursionen gebaut.

Diese Wohnlager sind innerhalb weniger Tage aufgestellt und ermöglichen durch die Sicherung wichtiger grundlegender Bedürfnisse wie Schlaf, Nahrung, Wasser und Wärme eine Weiterentwicklung des Vorhandenen über die nächsten Wochen oder gar Monate. Die so gewonnene Zeit kann verwendet werden, um Fallen und Jagdwerkzeuge zu bauen *(K 13)*, Vorräte anzulegen und die eigene Rückkehr zu organisieren. Dies geschieht aber erst nach dem Aufbau der wichtigsten Grundlagen.

Genau hier setzen fast alle verfügbaren Survivalbücher an. Es wird mehr oder (meist) weniger ausführlich beschrieben, wie ein Jagdbogen gebaut, aus Feuerstein eine Speerspitze gebrochen oder ein zwanzig Meter langes Stellnetz geknüpft wird, ungeachtet dessen, dass der in Not Geratene nach drei durchgefrorenen Nächten, mit leerem Magen und Durchfall von ungereinigtem Wasser kaum die Kraft und Motivation aufbringen wird, große Tiere zu bejagen.

Es wird im Training leider oft außer Acht gelassen, dass innerhalb von Stunden oder wenigen Tagen ein ziemlich eng definiertes Aufgabenfeld zu bewältigen wäre, das einem kaum noch die Zeit bietet, sich ein Paddelboot oder einen Kalträucherofen zu bauen. Diese immerhin nützlichen Tätigkeiten, die aber deutlich nach dem Sichern der Grundbedürfnisse anfallen, werden nicht von den notwendigen Grundlagen differenziert.

Prinzipiell mögen wir uns hier also auf die Techniken beschränken, die indigene Völker heute noch so anwenden, wie es auch unsere steinzeitlichen Ahnen gemacht haben.

Es gibt jedoch zwei große Unterschiede, die uns »Stadtmenschen« von Buschmännern unterscheiden: fehlende Erfahrung und Übung – und ein Körperbau, der für viele Tätigkeiten nicht robust genug ist. Insbesondere für das Zerteilen, Brechen und Zerfasern mit den Zähnen und das Knicken, Graben und Schaben mit den Händen bzw. den Fingernägeln. Ebenso fehlt häufig eine Anpassung des Stoffwechsels und der Ernährungsgewohnheiten an die klimatischen Bedingungen. Das bedeutet, dass Sie in den allermeisten Notfällen auf zwei in aller Regel verfügbare Ausrüstungsgruppen zurückgreifen müssen, um überhaupt eine ernsthafte Chance zu haben: ihre Kleidung sowie ein Werkzeug – meist wird das ein einfaches Messer oder ein entsprechender Ersatz sein. Alle hier beschriebenen Techniken basieren einzig auf dem Vorhandensein dieser Minimalausrüstung. Es geht nicht darum, *dass Sie unbedingt ein Messer brauchen*, sondern dass sie *höchstens* ein Messer verwenden müssen.

2014 habe ich im Rahmen eines Survivalexperiments getestet, wie sich dieses Archaic Survival durch das bewusste *Nichtverwenden* eines Messers in unbekannter Umgebung zuspitzt: Ich habe 7 Tage im australischen Outback nur mit meiner Kleidung am Körper gelebt. Der Zeitfaktor »Messer« im Verhältnis zu »keinem Messer« liegt im Schnitt etwa bei 1:10 bis 1:20. Ohne passendes Werkzeug benötigen Sie für alle Aktivitäten deutlich länger. Deshalb ist es sinnvoll, für das Training *auch* ein Messer zu verwenden – beherrschen Sie eine Technik, üben Sie alles noch einmal ohne Messer.

Die Wahrscheinlichkeit, im Notfall ein messerähnliches Werkzeug zur Verfügung zu haben, ist übrigens weit höher, als diejenige, über eine Säge, einen Jagdbogen oder Autobatterie und Stahlwolle zu verfügen … Um jene Situationen zu erläutern, möchte ich den Einsatz des Messers im Notfall genauer analysieren.

Die Grundprinzipien des (Archaic) Survival

Es wurde schon viel über Suvivaltechniken, Anwendungsszenarien und Unfallvorsorge geschrieben. Dabei geht es immer um die Frage der richtigen Techniken, wo sie erlernt werden können und welche Fehler dabei vermieden werden sollten. Sehr viel seltener geht es auch um die innere Einstellung und Wahrnehmung – heute sagt man dazu wohl »Mind-Set«.

Dem Survival wurde in den letzten Jahren immer mehr mediale Aufmerksamkeit zuteil. Natürlich hat dies auch die produzierende Wirtschaft nicht übersehen. Sie können Abertausende nützliche – manchmal auch unnütze – Gegenstände erwerben, die für das Survival bestimmt sind. Problem dabei ist nicht die professionalisierte Monetarisierung des Wertes »Survival« – eine solche gibt es in der Marktwirtschaft überall, selbst bei Katzenkleidung oder natriumarmem Mineralwasser. Es ist vielmehr das Bedürfnis, für alles einen käuflichen Gegenstand zu haben, womit sich weitere Gedanken